

Michael Zinner  
ein zügiges Tagebuch  
von 21. bis 23. Juni

# Wo verdammt liegt Göttingen?!

Auf dem Weg zum Schulbauberater. Bericht eines Österreichers von deutschen Bahnen.

Freitag, den 21.6.2013 um 21 Uhr 30 holt mich mein Freund ab. Er bringt mich zum Bahnhof in Linz. Wir reden. Wir reden immer beim Autofahren. Das ist unsere Primetime der Freundschaft. Um 10 vor 10 wähne ich eine Autoschlange vor uns: „Wir haben nur mehr 8 Minuten, hoffentlich geht sich das aus.“ Es wurde eng. Ich war die letzten Minuten im Wagen angespannt. Es klappte. 2 Minuten vor Abfahrt stand ich am Bahnsteig. Und ich musste nicht laufen, was gut war. Ich hatte nur ein zweites Hemd für den Samstag mit. Mein Ziel: das erste Ausbildungsmodul, zwei Tage, zum „Schulbauberater“.

Am Bahnsteig lese ich: Verspätung um 1 Stunde.

Mein Freund war schon wieder zu weit weg Richtung nach Hause. Also war ich nun in Linz am Bahnhof allein. Mir blieb nur MacDonald, alle anderen Läden waren zu. Freitags um 10 Uhr abends in Linz, einer Stadt mit 200.000 Einwohnern, einfach alles dicht! Ich saß da im klimatisierten MacDonald. Ich entschied mich gegen die Beobachtung der von der Stadt angeschwemmten Klientel dieses Bahnhofs.

Am Smart Phone verfolgte ich die zweite Halbzeit des Fußballspiels Spanien gegen Tahiti im Confederations-Cup. Das hat sich ausgezahlt. Die Insulaner verloren zwar 10:0, aber sie sind die Stars gewesen. Amateure, erstmals im Flugzeug, erstmals im Ausland, erstmals im TV, erstmals vor 50.000 Zuschauern (bisher max. 300!). Sie kämpften, sie versuchten, ihr Tor zu schießen ... und drei-viermal waren sie auch mehr oder weniger knapp dran.

Dann rollte endlich der Zug in den Bahnhof. Ich fasste ein Dreierabteil aus. Das war natürlich entspannter als zu viert. Der schroffe Begleiter Liegewagen knallte die Abteiltür hinter mir zu. Da stand ich im finsternen mit zwei schlafenden Fremden. Oben in Bett (ich bin eine Oben-Schläfer) freute ich mich über die Kühle. Gott sei Dank! Mein Konzept mit wenig Kleidung geht auf. Ich musste zwar nochmals runter, um die Bettwäsche zu holen (der Typ entschuldigte sich nicht mal dafür, dass keine da war!) und konnte dann schlafen. Eigentlich gut. Ganz weit „hinten“ im Hörraum meines Gehirns nahm ich Besoffene Idioten wahr, die Radau machten. Am nächsten Morgen erzählte mir die Frau von einem halben Meter unter mir im Abteil, dass die echt lange laut waren. Gut, dass ich so angemessen würdig schlafen kann.

Schön langsam kam der Morgen. 2 Uhr 40; 4 Uhr 18; 5 Uhr 11 ... und plötzlich der Weckruf des Wagenbegleiters: „Frühstück!“ Meine Zwischenzeit: 6 Uhr 17! „Die haben eine Dreiviertelstunde gutgemacht.“ Meine Weiterreise von Frankfurt nach Bruchsal (wo liegt Bruchsal?) schien geritzt.

„Wir sind in Göttingen und fahren weiter nach Hannover“ – das Schroffe des Wagenbegleiters wurde jetzt ätzend. Unwetter im Raum Frankfurt ließen uns nicht dorthin fahren. Streckensperrung wegen Bäumen auf den Schienen.

Aber was soll ich in Hannover? Dass das zu weit im Norden ist, wusste ich. Und wo verdammt liegt Göttingen? Ich muss nach Karlsruhe, eher im Westen und davon nicht weit weg Bruchsal. Gut, dass ich gestern doch noch 3 Minuten Google-Maps studiert hab und Bruchsal der Stadt Karlsruhe zuordnen konnte.

Stopp!! Ich muss hier vielleicht raus.

Am Bahnsteig war ein kundiger DB-Mensch mit Smartphone. Während der Begleiter des Liegenwagens mir meine Fahrkarte raussuchte und sie mit meinem Frühstücks-Cafe auf den Bahnsteig nachreichte, wartete ich auf Infos zur Weiterfahrt. Check: ja alles bei mir. Schade um die Frühstücksbrötchen. Vielleicht soll ich ohnedies nochmal zurück.

Endlich. Ja, hier aussteigen ist klug. Puh. Ich bleib also raus. Anschluss sei um 6.40, nein der um 6.55 ist noch besser. Mittlerweile stiegen noch ungefähr 10 bis 15 Fahrgäste aus. Am besten informiert war der Kerl in Unterhose und mit Socken und Halbschuhen. Der versicherte mir nochmals, dass der 6.55 besser sei, weil schneller. Nun gut. Ich war froh, um mich 7 Deutsche zu haben, die alle ihre Smart Phones checkten und Fahrpläne studierten.

Es folgten einige Debatten um Städteketten durch Deutschland. Kassel, Mannheim, Köln, Heidelberg, Hannover, ... was weiß ich. Erschreckend in diesem Moment. Dazwischen Telefonate der zwei DB-ler, die in einer – so stellte ich mir das vor – gigantischen Leitzentrale auf Bildschirmen beobachteten, was die 100er von Zügen aus ihren Standorten gerade meldeten. Chaos!

Ich nutzte meine 30 Minuten, um Frühstück in der Unterführung zu kaufen. Wo liegt Göttingen? Egal. Am Bahnsteig 10 traf ich meine Abteilmenschen wieder. Der Unterhosentyp lieferte neue Meldungen. Der 6.55er fällt zur Gänze aus. 5 Minuten später nahm ich doch noch den 6.40er wie die anderen. Beide fahren nach Mannheim. Das ist wichtig, weil von dort könne ich nach Karlsruhe und/oder Bruchsal. Wo verdammt liegt Mannheim?

Drunten im 6.40er sagt mir der Kerl, er habe den 6.55er doch noch als Ansage gehört. Ich also wieder zur Tür. Sicher? Ich frage die Schaffnerin: kommt der andere Zug oder nicht? „Was geht mich das an!“, war sicherlich ein Ausrutscher einer überforderten DB-Mitarbeiterin. Zu viele Fragen. Zuviel Hektik und Stress mit besorgten und wahrscheinlich auch aggressiven Reisenden.

Ich entschied mich fürs rausspringen.

Um 6.50 las ich dann, dass der Zug doch ausfällt. Shit, ich hab mich falsch entschieden. Was tu ich nur hier in Göttingen? Und wo liegt das überhaupt? 2 Minuten Panik. Endzeitfeeling. Ich mache ein entsprechendes Foto meiner Aussicht:



Göttingen 7 Uhr 44

Ich überflog mein Seminarprogramm. Gott sei Dank hab ich das ausgedruckt – das Mail kam gestern 5 Minuten vor Arbeitsschluss in der Uni rein. Aha, von 10 bis 11.30 ist in Bruchsal Schulbesichtigung. Dann geht's mit dem Bus in der Gruppe nach Karlsruhe. Dort um 12.30 Mittagessen. Ich muss noch angeben, was ich essen will. Also denk ich mir: ich versäume im schlechtesten Fall die Besichtigung. Was soll's. Atmen. Nicht stressen. Was du nicht ändern kannst, ist kein Problem. Ich will es fest glauben.

Ich zurück in die Unterführung und dann zur Info. Nur 2 Leute vor mir. Ok. 2 Minuten später erhalte ich innerhalb von Sekunden die Info: um 7.17 geht ein Zug nach Karlsruhe. Ankunft 10.58. Und das übrigens wieder über Frankfurt! Frankfurt sei von Norden her frei, nur im Osten liegen Bäume.

OK, denk ich mir, ich hab eben Luft in Mannheim und pfeif auf die Schule in Bruchsal. In der Unterführung realisiere ich dann: vielleicht bringt mich der Zug um 7.17 nach Mannheim, wo ich umsteige soll nach Karlsruhe, ja aus Mannheim auch direkt nach Bruchsal. Wenn Mannheim nördlich von Karlsruhe liegt, könnte Bruchsal sich ja zwischen Mannheim und Karlsruhe befinden.

Das zweite Mal an der Info hatte ich 7 Menschen vor mir. Es war nicht schlimm. Nur 10 Minuten später also die zweite Auskunft. Ja, auch Bruchsal ist möglich. Umsteigen in Mannheim (nur 5 Minuten Zeit!) und dann wär ich um 10.44 in Bruchsal.

Wieder am Bahnsteig – schon deutlich entspannter – schick ich ein SMS an die Organisatorin. Wieder bin ich froh, dass ich gestern noch in der Uni das Mail aus den Drucken ließ. Nach zweimal SMS hin und her war klar: wenn ich den Anschluss hinkriege, zahlen die mir ein Taxi in Bruchsal. Es lohne sich übrigens nachzukommen.

Gut. Der Zug kommt pünktlich und die Frau von 50cm unter mir im Abteil war plötzlich wieder da. Auch sie nahm diesen Zug. Endlich Ruhe. Mein Frühstück (15cm Baguette mit 0,5 Liter

Mineralwasser) war richtig gemütlich am Tisch und unser Gespräch gestaltete sich immer interessanter: sie ist Musiktherapeutin, ab Herbst in Wien für ein Jahr engagiert. In der nicht-Franz-sonder-Karl-Schubert-Schule in Liesing. Trotz Ehe, erwartetem Enkelkind und pflegebedürftiger Mutter entschied sie sich für ein Jahr Arbeit in Wien. Mutig. Es hat sich gelohnt. Alles fliege ihr seither zu.

Unsere Interessen kreuzen sich.

Schulraumforschung und alternative pädagogische Modelle bieten viel Gesprächsstoff. Tango Argentino war dann einer dieser „zufälligen Stoffe“. Mann-Frau-Beziehungsgesundung durch Tango war das spannendste Thema. Und Raumkompetenz. Jede/r weiß doch beim Betreten eines leeren Lokals, wo der beste Platz ist. Oder nicht? Warum glauben also viele Menschen, sie haben keine Ahnung von Raum. Oft sind es dann auch noch jene, die andererseits glauben, sie können selber besser planen ...

Unsere Wege trennten sich dann in Frankfurt.



Frankfurt 9 Uhr 05

Ankunft pünktlich um 9.00. Sie, Julia, fuhr weiter nach Darmstadt. Richtung Süden? Ich sprang wieder raus aus dem Zug, weil hier laut Zugdurchsage ein ICE nach Paris wartet. Dieser ICE fuhr über irgendwelche deutschen Städte, darunter auch Mannheim. Vielleicht ist der schneller? Mannheim, dort hätte ich ohnedies nur 5 Minuten zum Umsteigen. Die junge Angestellte der DB währte ich nach 10 Sekunden als hilflos. Also traf ich wieder eine intuitive Entscheidung:

Ich stieg zurück in den Zug.

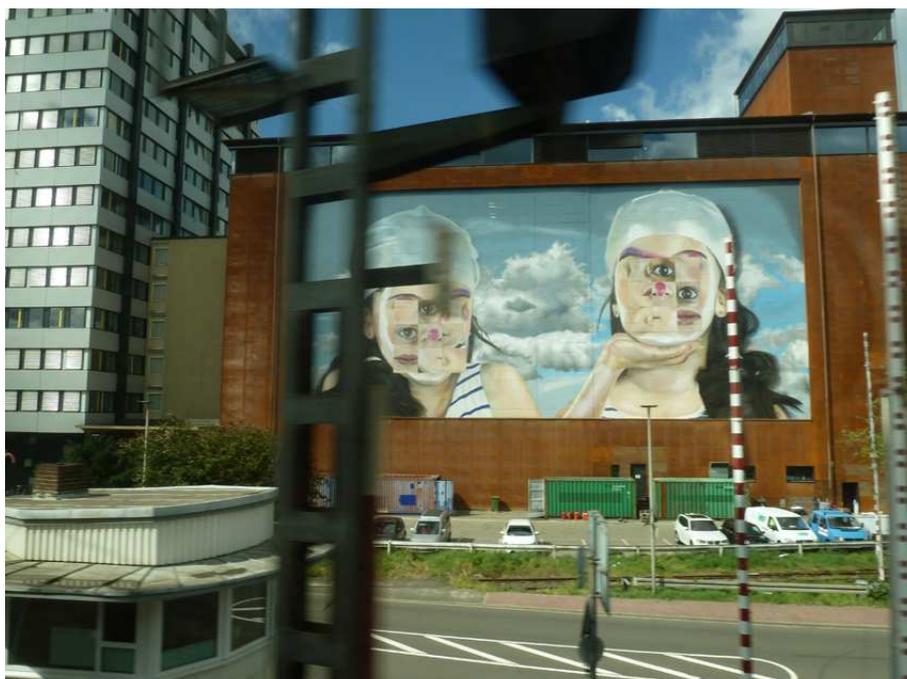
Die Entscheidung war falsch. Der Zug blieb gleich 6 Minuten im Bahnhof liegen, während ich dem ICE nach Paris ein paar Gleise weiter drüben nachblickte. Es seien zwei Reisegruppen, die solange für das Einsteigen brauchten, sagte die junge Schaffnerin. Übrigens sei der Anschlusszug eine S-Bahn, die leider nicht wartet. Dann endlich rollte der Zug aus dem Bahnhof. Es war 9.16.

3 Minuten später standen wir wieder. Die Zugdurchsage eröffnete mir nochmals 15 bis 20 Minuten Verspätung. Ein Polizeieinsatz am Frankfurter Flughafen zwinge den Zug zum warten. Die junge Schaffnerin hilft mir beim Suchen alternativer Anschlüsse. Im Zugbegleiter find ich vor lauter deutschen Städten (Heidelberg, Stuttgart, ...) in den klein gedruckten Absätzen die nächsten Verbindungen von Mannheim nach Bruchsal oder Karlsruhe nicht. Die Frau der DB sagt mir dann, ich solle um 10.29 die S-Bahn nach Bruchsal nehmen. Ankunft um 11.14. Immerhin 16 Minuten vor Ende der Besichtigung.



Dokumentierte Verspätung

Ich schöpfe wieder Mut.



Mannheim 10 Uhr 19

In Mannheim bin ich raus um 10.19 und gleich zu Gleis 9 laut Durchsage. Ich hab dann noch 10 Minuten Zeit. S-Bahn geht ja erst um 10.29. Am Bahnsteig angekommen les ich: 5 Minuten Verspätung. Mut war vor 2 Minuten, aber denke ich mir: „Das geht auch noch.“ Auf Gleis 10 steht ein weiterer Zug nach Karlsruhe. Hier gehen scheinbar genug Züge nach Karlsruhe. Das Mittagessen schaff ich wahrscheinlich ohnehin – egal was noch passiert.



Mein letzter Zug 10 Uhr 21

8 Minuten später, also um 10.27 teilt uns die Durchsage plötzlich 20 Minuten Verspätung mit.

Jetzt verlier ich die Contenance. Ich fluche am Bahnsteig. Ich wollt doch mit der Gruppe im Bus wenigstens nach Karlsruhe fahren! 20 Minuten bedeute Ankunft 11.34 in Bruchsal – das geht auch noch! Plötzlich, um 10.45, war die Anzeige meiner S-Bahn von 10.29 weg!

Die S 1 nach Osterburken steht stattdessen am Display! Keine Ansage. Nichts. Einfach mein Zug vom Display weg! Es fahren dann auch noch zwei S1-en ein, die sich automatisch verkuppelten! Ein junges Bürschchen, eine ganz zarte Figur in einer viel zu großen DB-Schlotteruniform, wird von immer mehr Fahrgästen und ihren Fragen belagert. Dann tauchte noch eine S-Bahn auf (Nummer vergessen), die über Weinheim fährt. Weinheim/Osterburken – Brennpunkte der Schulbaudiskussion in den 1970er Jahren, Stichworte Schule ohne Architektur, permanent flexible Schule und Monsterschule – alles nicht wichtig im Moment.

Der junge Mann spricht nun von 22 Minuten. Ein Güterzug sei liegengeblieben. Um 10.45 gäbe es einen anderen Zug nach Karlsruhe. Einige Reisende laufen rüber auf Bahnsteig 8. Ich versuche die Nerven zu bewahren und frage: was ist die letzte Möglichkeit von Mannheim nach Karlsruhe zu kommen, mit der ich spätestens um 12.30 ankomme? Antwort: ein Zug um 10.23 mit Ankunft um 11.50. Meine letzte Reserve also! Es war 10.48.

Ich warte. Tatsächlich die S3 kommt. Jetzt aber auf Gleis 10 (Bahnsteig gegenüber). Wir fahren ab! Es ist 10.50. Geplante Ankunft (nach meiner Rechnung) ist somit  $11.14 + 22 = 11.33$ . Ich bete, dass alles klappt. Im Zug dann die Durchsage. Das mit den 20 Minuten wusste ich ja schon, neu

war nur der jetzige Grund: Stellwerksschaden. Also doch kein liegengebliebener Güterzug? Egal. Weiter geht's. Ich kommuniziere nochmals via SMS mit der Organisatorin. Sie äußert Mitgefühl und hoffe auf mich.

Ich scheine es immer sicherer zu schaffen und bin um 11.35 am Bahnhof. Ich solle ein Taxi nehmen, die Abfahrt ist um 11.45. Ich zucke noch einmal. Die Durchsage um 11.29 startet mit „Bitte beachten Sie ...“ ... es ging um die alten 20 Minuten Stellwerksschaden. Ich atme auf. Wir sind da!

Um 11.34 steige ich in Bruchsal aus.



Historisches Foto

Um 10.35 bin ich im Taxi. Eine alte Frau, die ewig lang braucht, um aus dem Wagen vor uns auszusteigen – ich hätte nicht gedacht, dass mich sowas doch aufregen kann! Es geht gut. Ich tippe noch meine Ankunftszeit: um 11.40 Ich bin da! Da hab ich noch immer 5 Minuten Reserve. Eh locker. Ich merke, ich entspanne – ich werde schon wieder lässig.

Um 11.41 gehe ich dann in die Schule. Ich schieße zwei Fotos, gehen in den Innenhof. Ich erkenne unsere Gruppe, aufmerksam wahrscheinlich den Direktor zuhörend. Ich will durch die Nebentür. Zu. Natürlich. Flüchten tun sie ja raus, Und rein soll ja keiner vom eigenen Schulhof in die Schule ... ichbeginne schon wieder über Schulbau nachzudenken. Ich gehe zurück und steige durch ein offenes Fenster ein, über den Heizkörper, da kommt mir die Organisatorin entgegen. „Grüß Sie Gott, Frau E...“

Im Seminarraum ist mir der gerade gesprochene Text noch egal. Ich entdecke Kaffee, organisier mir stumm eine Tasse. Frauke B... kommt auf mich zu, begrüßt mich, nimmt mich an der Hand und zeigt mir im Dauerlauf das Schulgebäude. Der Rest folge über Pläne, denk ich mir. Ich atme also doch noch in 3 Minuten dieses Ortes ein. Dann ging's zu den anderen. 3 Minuten später saß ich schon im Bus nach Mannheim. In meinen ersten ruhigen 3 Minuten realisiere ich: ich bin hungrig und ich muss aufs Klo. Schulbau ist nicht immer wichtig.

## PS 1

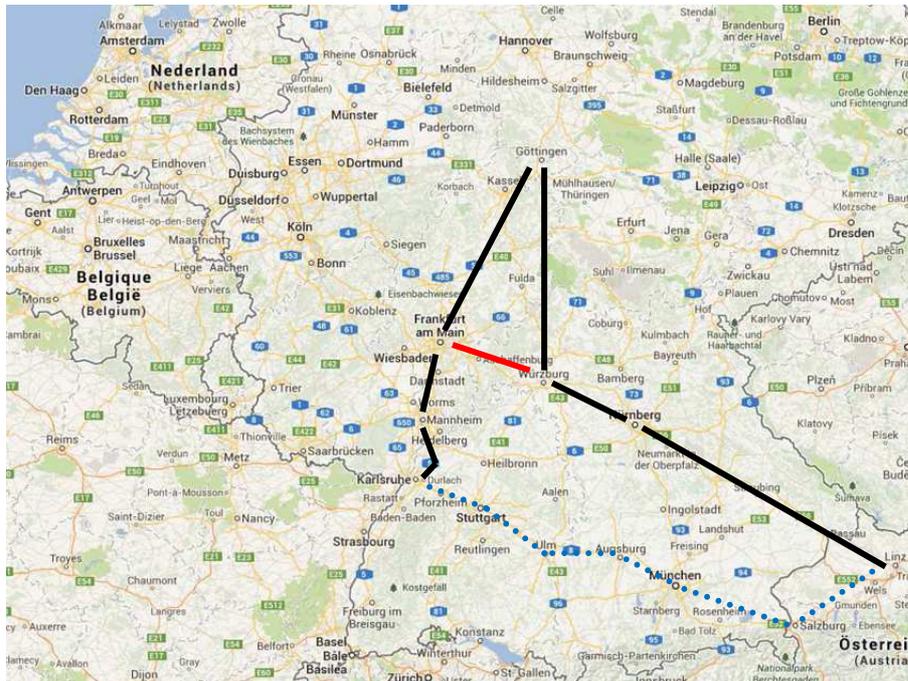
Die Heimreise war ein Segen – vergleichsweise. Ich startete zwar hektisch, da mir nur 7 Minuten für das Drucken eines neuen Tickets nach Frankfurt blieben (irrtümlich hatte ich Bruchsal als Tagungsort im Kopf und daher auch nur von dort ein jetzt unnützes Ticket). Aber trotz erstem Versuch, hatte ich einen guten Lauf und kam mit nur drei kleinen Hopplas durch den Tipp-Marathon am Ticketautomaten. Nur 15 Minuten Verspätung von Karlsruhe nach Frankfurt (bei 3 Stunden Zeitsicherheit für den Umstieg). Beunruhigend war nur die Stadtteilgroße dicke schwarze Rauchwolke über Frankfurt. Ich geb zu, ich dachte nur: bitte nur ja keinen Brand in der Nähe der Bahnanlagen. Mit 13 Minuten Verspätung spring ich in Linz aus um 7.11 aus dem Zug. Ein letzter Sprint durch die Unterführung zum Fahrscheinautomaten. Schnell tippen. Ticket um 1.10 für die letzte Strecke nach Traun. Und hier mein „Siegerfoto“ von 7.24.



Ein schöner Morgen!

PS 2

Hier die Rekonstruktion. Göttingen liegt ja wahrlich weit im Norden. Daher konnte das Gespräch mit Julia so lang sein. Wenn ich das jetzt alles lese, entlang meiner Reise (schwarze Linie): Kassel, Wiesbaden, Darmstadt, Worms, Mannheim, Heidelberg ... ich sehe klarer. Und das alles nur wegen eines Unwetters zwischen Würzburg und Frankfurt (rote Linie). Beim nächsten Mal fahr ich über München und Stuttgart nach Karlsruhe (Blaue Linien).



So viele Städte

Das wirkliche nächste Mal für mich als angehenden Schulbauberater ist allerdings Bielefeld ... Bielefeld?! Wo verdammt ... ???

Was hab ich gelernt?

1. Dass das indische Bahnnetz das größte der Welt ist und die dort 1.4 Millionen Angestellte haben mit eigenen Bildungseinrichtungen für MitarbeiterInnen (lt. Ausstellung in Frankfurt).
2. Je größer das Bahnnetz, desto mehr Buttons sind beim Selbstaussdruck von Fahrkarten zu tippen. Deutschland hat wie immer den Faktor 10 zu Österreich.
2. Dass es zwei Frankfurts in Deutschland geben soll – Achtung! Ich scheine Glück gehabt zu haben, da mein Frankfurt immer mein Frankfurt war.
3. Dass es in den Zügen und auf den Bahnsteigen keine Pläne mehr gibt, wo ich die gesamte Landkarte mit den 45°-Liniennetz-Grafik überblicken kann.
4. Dass ich daher einen mobilen Internetzugang brauche, ich habe keine Wahl mehr! Mein Zugang zum Netz ist aber vom Dienstgeber für das Ausland gesperrt.
5. Dass Bahnfahren nach wie vor ein Möglichkeit ist, interessante Menschen kennenzulernen.
6. Dass ich daher auch keine falschen Entscheidungen getroffen habe, fast nicht treffen kann.
7. Dass es „falsch“ und „richtig“ überhaupt ganz selten gibt.
8. Dass ich die deutsche Geografie, von der ich immer keck behauptete, sie sage mir wenige als jene von ganz Afrika oder Asien, nun wirklich intus habe, bis ... ja bis auf Bielefeld ...